Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 5 (1909-1910)

Artikel: Choreographie : Oper und Konzert VII
Autor: Jelmoli, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750922

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Durch seine englische Vorlage verleitet, setzt der Dichter in Akt IV zu einer durchaus romanhaften neuen Handlung an, die sogar Einschläge aus dem Schauerroman hat. Ohne irgend eine Voraussetzung dazu gegeben zu haben, wird im IV. Akte Désirée, Charolais' Weib, ehebrüchig und deshalb vom heimkehrenden Gemahl in der Spelunke des I. Aktes überrascht, im V. Akt in den Tod getrieben, nachdem Charolais den Buhlen auf der Szene erwürgt.

Auch diese Akte hat zweifellos ein Dichter geschrieben. Das poetische Stimmungselement, die eindrucksmächtige Bildwirkung der Szene steht in diesen Akten im Vordergrund, während die äussere Handlung durch die psychologische Analyse und Begründung des allzu gewissenhaft und umständlich arbeitenden Autors zu stark retardiert. Dieser Mangel beruht in dem Hange unseres Autors, seine Gestalten in phantasievoller Ausbreitung dessen, was erst noch geschehen soll, sich ausmalend und vorausahnend ergehen zu lassen, statt dass er in Kürze mit der Handlung einsetzt.

Das Zürcher Publikum hat alle Ursache, für die Vermittlung dieses in einzelnen Partien ganz wundervollen Werkes, dessen Besuch ich angelegentlichst empfehle, dankbar zu sein.

CARL FRIEDRICH WIEGAND

□□□

CHOREOGRAPHIE

(OPER UND KONZERT VII)

Oskar Bie hat im Rahmen der Veranstaltungen des Lesezirkels Hottingen über den Tanz gesprochen; in einer ungemein schlichten und anspruchslosen Art, die dem Hörer alles als selbstverständlich und einfach erscheinen ließ. Dem Hörer freilich nur, der Oskar Bie nicht zuvor aus seinen Schriften kannte. Hinter jedem dieser kurzen, klaren Sätze, die nur einen Extrakt darstellen wollten, lag eine ganze Gedankenreihe, deren blitzschnelles Erfassen angesichts des raschen Tempos des Redners keine Kleinigkeit war. Oskar Bie unterschied zu Beginn die beiden Begriffe des Gesellschaftstanzes im Salon und des Ballettanzes auf der Bühne, um uns sodann, von einem außerordentlich wertvollen, illustrativen Material unterstützt, die Entwicklung der beiden Formen durch die Jahrhunderte vorzuführen. Eine kleine Causerie am Flügel, die dem Publikum die Umwandlung eines Menuetts in einen Walzer in drollig prägnanter Art vorführte, schien den Hörern besondere Freude zu bereiten.

So interessant die historischen Ausführungen des Redners auch waren, so möchten wir an dieser Skizze doch vor allem die Stellung Bies zur modernen Tanzbewegung beleuchten. Seiner Meinung nach hat der Gesellschaftstanz in dem Walzer seine höchste und letzte Stufe der Entwicklung erreicht, so dass wir seine Geschichte als abgeschlossen betrachten dürfen. Heute entzieht mehr und mehr der Sport dem Gesellschaftstanz das Erdreich. Während man früher den Tanz dem Sport beizuzählen pflegte (vielleicht weil damals in jedem Sport die ästhetische Seite stärker betont wurde in ausgesprochenstem Gegensatz zu der exzessiven Art des Sportbetriebs in unserm Jahrhundert) klaffen bei unsrer Definition des Sports, dessen Hauptsignatur eine Betätigung in Luft und Licht ist, unüberwindliche Schranken.

Wenig Gewicht legt Bie dem Eindringen amerikanischer Tänze in den Salon des Kontinents bei: er fasst dies als eine Modensache auf, für deren plötzliches Auftauchen und Verschwinden die Geschichte des Tanzes bezeichnende Präzedenzfälle bieten. Vielleicht hätte der Redner hier die suggestive Kraft erwähnen dürfen, die in den scharf ausgeprägten Rythmen dieser Two-Steps, Washington-Post, Cake-walks liegt. Was uns daran fesselt, ist die unverbrauchte Sinnlichkeit eines jungen, noch kulturarmen Volkes, dem der primitive Rhythmus (der Rhythmus an sich) schon Freude und Lustgefühl erweckt.

Bliebe also die Entwicklung des Bühnentanzes. In dem Gastspiel des Petersburger Ballets lernten die Berliner vor kurzem erkennen, daß auch eine veraltete Tanzkunst Interesse zu erregen und Genuß zu bieten vermag, wenn die Trägerinnen dieser Kunst Individualitäten sind. Die Miniaturen der einzelnen Tänzerinnen, die Bie mit unnachahmlich feinen Worten malte, waren ein Bijou in seiner Rede. Recht ungünstig schneidet die Duncan bei Bie ab. Auch mit den Chopin-, Schumann usw. — Tänzerinnen kann sich der Referent nicht befreunden. In diesem Zusammenhang hätte uns ein Wort über die Bestrebungen von Jaques-Dalcroze lebhaft interessiert. Wahrscheinlich vermied Oskar Bie, der sich anderseits z. B. über die Siegesallee mit der erfreuendsten Offenheit aussprach, mit Absicht, in unserem Land diese Frage zu berühren. Ich kann mir kaum denken, daß seiner reinen Künstlernatur diese Verquickung von pedantischer Dressur und methodischer Schönheitssucherei irgend eine Befriedigung zu geben vermag.

Dagegen ward der pseudo-indischen Tänzerin Ruth St. Denis mit ihren hieratischen Szenen und den anmutigen Geschwistern Wiesenthal in ihrer persönlichkeitblitzenden, von unbeschreiblicher Wohligkeit durchwärmten Interpretation von Schubert-, Lanner-, und Strauß-Walzern reiche Anerkennung.

Wie entzückend diese Erscheinungen in der Tanzkunst unserer Zeit wirken, so bleibt doch unendlich zu bedauern, daß die Uebertragung dieser aristokratischen Darstellung (wie Bie in seinem historischen Teil den Einzeltanz treffend formulierte) auf die demokratische Form des Ballets so viele Schwierigkeiten bereitet.

Nicht zuletzt liegen dieselben in der Literatur begründet. Da haben wir die große Oper, bei welcher das Ballet eben nicht eine bloße Einlage sondern einen integrierenden Stilfaktor bedeutet. Die Manier, diesem Übel, wie es z. B. bei uns geschieht, durch einfache Eliminierung des Ballets abzuhelfen (vergleiche dazu die Aufführungen von Meyerbeers Prophet und Halévys Jüdin am hiesigen Stadttheater) würden einem Arzte nach dem Herzen Bernhard Shaws alle Ehre machen, künstlerisch und ästhetisch ist sie niemals zu rechtfertigen.

Die langsame aber sichere Eroberung der Oper durch die Reliefbühne wird hier einmal gebieterisch neue Wege heischen und begründen.

ZÜRICH HANS JELMOLI

□□□

Nachdruck der Artikel nur mit Erlaubnis der Redaktion gestattet.
Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephon 7750.